

Text nach Martin Luther:

Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.

Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanzen werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Liebe Gemeinde!

Wenn Sie jetzt sterben müssten – Worauf würden Sie zurückschauen? / Worauf schauen Sie zurück, wenn Sie Ihr Leben Revue passieren lassen? – *[Stille]*

Wenn *ich* jetzt sterben müsste – Worauf würde ich zurückschauen? Diese Frage habe ich mir gestellt, als mein Bruder mit 52 Jahren auf dem Sterbebett lag. Als mir noch einmal ganz anders klar wurde: Diese Frage kann jederzeit auf mich zukommen.

Der 30jährige Schriftsteller und Journalist Simon Strauß ist wohl zu jung, um zu fragen, wie er *jetzt* zurückschaut. Ihn beschäftigt eher, wie er leben will, damit er später mit gutem Gefühl zurückschauen kann. Er schreibt:

„Davor, später nur auf graue, gerade Linien zurückzuschauen, [davor] habe ich Angst. Dass mir die Gefühle abhanden kommen, sich Gewohnheit einstellt. Vor der trockenen Sicherheit, dem Kneifall vor der Konvention [habe ich Angst]. Nie geschrien zu haben, immer nur kleinlaut geblieben zu sein, davor fürchte ich mich. Ich, der ich von Anfang an dicht bei der warmen Heizung gesessen habe, immer schon satt gefüttert, / mit allen Chancen versehen. / Was Gefahr heißt, habe ich nie gespürt. Nie geahnt, dass Wege auch nach unten, ins Abseits führen können. Ich bin gefangen in einer Blase aus Glück. Gekämpft habe ich für wenig.“¹

„Davor, später nur auf graue, gerade Linien zurückzuschauen, [davor] habe ich Angst.“ Die Jungen unter euch: Kennt ihr diese Angst? Und die Älteren wie ich: Worauf schauen wir zurück? Gerade, graue Linien? (Wenn ich diesen kurzen Text lese, dann wird mir plötzlich klar, was an diesem grausamen, menschenverachtenden DDR-System doch *auch* einfacher für mich war. Ich konnte kämpfen. Ich war überzeugt davon, dass ich kämpfen musste. Und ich war sicher, auf der richtigen Seite zu stehen. Und ich war bestimmt nicht in einer „Blase aus Glück“ gefangen...)

Als Paulus seinen Brief an die Gemeinde in Philippi schrieb, war er ganz sicher auch nicht in einer „Blase aus Glück“ gefangen. Im Gefängnis saß er. / Er saß im Gefängnis, weil er den christlichen Glauben verkündigt hatte. / Eingesperrt. / Unsicher, wo das hinführen wird: Wird er sterben müssen? Kommt er wieder frei? – Ganz bestimmt keine Situation, um die wir ihn beneiden.

¹ Strauß, Simon: Sieben Nächte. Berlin 2017, 13f. Zitiert nach von Lüpke, Johannes: Keine Privatsache. In GPM72 (2018), S. 198.

Aber eine Situation, in der er das Gefühl hat: Was ich tue, zählt. Es entspricht meiner Aufgabe. Was ist, ist gut, weil ich mit Gott im Reinen bin. „**Ihr betet für mich.**“, schreibt er. „**Und der Geist Christi begleitet mich. So bin ich zuversichtlich, dass mir diese Sache hier zum Heil ausgehen wird – egal, ob ich lebendig hier raus komme oder nicht. Darum kann ich auch mit Freimut bei dem bleiben, was mir wichtig ist: bei Christus. Ich hoffe sehnstüchtig, dass mir das ohne Fehl gelingt. Solange Christus mein Leben ist, kann sogar Sterben für mich nur Gewinn sein.**“

In dieser Frage ist Paulus selbstbewusst. Auch wenn er jetzt sterben muss – er hat konsequent sein Leben gelebt. Sein Leben, das darin besteht, diesen Glauben zu verbreiten. Gemeinden zu bauen. Von Christus zu erzählen. Er hat gearbeitet am Reich Gottes. Nun kann er sagen: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein. Das wäre gut für mich.“² Er sagt das gepaart mit der Bereitschaft auch weiter mit Kräften in diesem Leben einzustehen für das, was ihm wichtig ist, wenn es denn sein soll.

Ich glaube, hier geht es nur scheinbar ums Sterben. In Wirklichkeit geht es ums richtige Leben. Leben mit Leidenschaft. Es geht um ein Leben, dass auch der Unsicherheit nicht ausweicht. Der Unsicherheit, was denn nun wirklich mein Auftrag ist, in diesem Leben. Ein Leben, dass dieser Unsicherheit nicht ausweicht, sondern die Entscheidung sucht, trifft und umsetzt.

Ich glaube, wenn wir heute auf unser Leben zurück schauen, dann fragen wir uns oft: Wofür sind wir dankbar? Was haben wir Gutes erlebt? Was ist uns alles geschenkt worden? Und das sind gute Fragen.

Als meine alte Tante vor 40 Jahren als alte Frau auf ihr Leben zurück schaute, hat sie sich noch gefragt: Habe ich alles richtig gemacht? Wo sind die Stellen, für die ich um Vergebung bitten will? Auch das sind gute Fragen.

Die Fragen des Paulus aber sind andere: Habe ich meinen Auftrag erfüllt? Habe ich im Leben das getan, was Gott von mir erwartet? Die kleine Spanne Leben in Gottes Ewigkeit – habe ich sie mit dem gefüllt, was Gott sich gedacht hat, als er sich extra aufgemacht hat, um mich zu schaffen?³ Auch das sind gute Fragen. Und vielleicht die entscheidenden.

Wenn wir uns diese Fragen stellen, dann werden wir wohl oft mit Ja *und* Nein antworten müssen. Vieles ist vielleicht ist gelungen bisher, vieles ist verdorben. Ausgelaufen in „geraden, grauen Linien.“ So ist das Leben. Und es braucht immer wieder Entscheidungen. Dass der gnädige Gott uns in diesen Entscheidungen immer wieder begleitet, das ist mein Wunsch am Ende dieser Predigt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.

2 Philipper 1, 23.

3 Diese Formulierung habe ich aus dem Bibelspräch in der Predigergemeinde mitgenommen. Danke für die wundervolle Runde!